



Bild: Ralph Rib

WERK-PLATZ Futter für den Geist

Christina Genova

Costa Veces Atelier ist überraschend klein. Für den Künstler, der für seine raumfüllenden Installationen bekannt ist, ist es denn auch kein Raum fürs grobe Arbeiten, sondern eine Denk- und Recherchierstube. Es befindet sich in einer ruhigen Quartierstrasse in Zürich, zwischen Seefeld und Hegibachplatz. Dort ist er vor zwei Jahren zur Ruhe gekommen, nach Jahren des Pendelns zwischen Berlin und Zürich. Costa Vece wil mit seiner Kunst Denkanstösse bieten, Futter für den Geist. Der Ausführung eines Werks geht deshalb eine intensive Phase des Sammelns und Nachdenkens voraus; manchmal schläft er dann im Atelier, wo auch ein Bettsofa steht. Für die eigent-

liche Produktion benötigt er nur wenig Zeit, Installationen baut er häufig erst vor Ort zusammen: «Ich behandle Ausstellungsräume fast wie Ateliers», erläutert der Künstler.

Prägendes Appenzell

Costa Vece macht es nichts aus, alleine zu arbeiten, denn «als Künstler bist du immer allein». Sein Arbeitstag beginnt morgens um acht, wenn er seinen achtjährigen Sohn zur Schule gebracht hat, und endet bei Schulschluss um fünf. Seit zwanzig Jahren lebt Vece in Zürich. Dort hat er die F+F Schule für experimentelle Gestaltung besucht und machte sich danach in nationalen und internationalen Kunstkreisen rasch einen Namen, auch dank des eidgenössischen Kunstpreises, den er gleich dreimal in Folge erhielt.

Geboren wurde der Künstler 1969 als Sohn einer Griechin und eines Italieners in Herisau, aufgewachsen ist er im Kinderheim in Appenzell. Mit zwölf Jahren kam er nach Luzern. Man muss genau hinhören, um noch Spuren eines Ostschweizer Dialekts zu erkennen. Trotz vieler negativer Erfahrungen hat ihn die Kindheit im Innerrhodischen, die Landschaft, der Katholizismus, die archaischen Bräuche, geprägt. Er erinnert sich an die Feuer am Funkensonntag rund um Appenzell, die er von weitem beobachtete, an denen er als Gastarbeiterkind aber nicht teilnehmen durfte.

Globalisierte Identitäten

Die Auseinandersetzung mit Tradition, Heimat und Identität im Zeitalter der Globalisierung, auch aus seiner persönlichen Er-



fahrung, ist wichtiger Bestandteil von Veces Schaffen. Wer seine Arbeiten der letzten Jahre kennt, entdeckt überall im Atelier deren Überbleibsel: Auf dem Arbeitstisch steht eine der Golem-Figuren aus Nikotin-Kaugummis, die Vece 2009 bei der Stiftung Binz 39 gezeigt hat, im Regal daneben sieht man die Brotköpfe aus seiner Einzelausstellung 2006 im Kunstmuseum Solothurn. Die ausdruckslosen, ins Brot geschnittenen Fratzen verweisen auf Cosa

Veces Faszination für Masken. **Kaleidoskop der Masken**

Im Atelier stapeln sich die Masken in Kisten; ein Baum mit Masken aus aller Welt wird auch in seiner Ausstellung im Kunstraum Kreuzlingen zu sehen sein. Der Künstler stöbert gerne in Brockenhäusern oder in Antiquariaten. Dort sucht und findet er alte Bildbände und Zeitschriften zu ethnographischen Themen. Er fertigt daraus Scherenschnitten, die an Rorschach-

Tests erinnern. Die Kompositionen verbinden Bilder von Masken und Kostümen aus Asien oder Afrika mit solchen von Silvesterkläusen zu einem harmonischen Ganzen – eine davon lehnt auf seinem Schreibtisch an der Wand.

Costa Vece Vernissage im Kunstraum Kreuzlingen, Bodanstrasse 7a, 20. Januar, 19.30 Uhr, bis 26. Februar, Fr 15–20 Uhr, Sa und So 13–17 Uhr.